Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

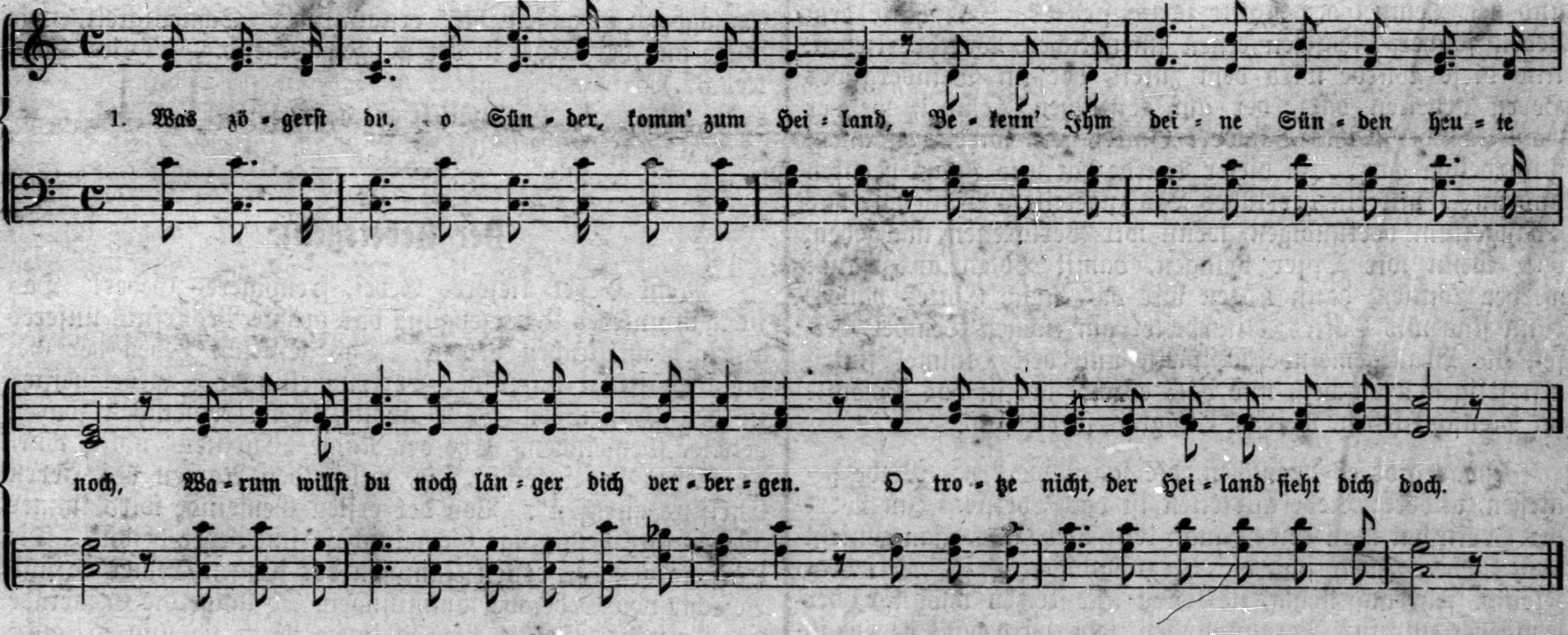
Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Redaktions-Adresse: J. Lübeck, Lodz, Nawrot 27. — Expeditions-Adresse: J. C. Frey's Buchhandlung, Riga, Gr. König-Str. 28. Книжный магазинъ И. А. Фрей, большая Королевская № 28, Рига.

№. 6. Mittwoch, den 10. (23.) Februar 1910. 21. Jahrgang.

Inhaltsverzeichnis: Komm zu Jesu! — Das Schönste im Leben. — Jerusalem ist eine jüdische Stadt geworden. — Der Gebetsgeist. — Dies und Das. — Gemeinde. — Umschau. — Briefkasten.

Komm zu Jesu!



2. Du fröhnst der Sünd' zum ewigen Verderben,
Und auch für dich rang Jesus im Gebet,
O komm zu Ihm, sonst mußt du ewig sterben,
Dann, dann wird's ewig sein für dich zu spät.

3. O komm mit mir, denn geh'n wir selig heimwärts
O Mensch ich bitt', verschmäh' nicht Jesu Ruf,
Dann wird nach Tod und Grab dir eine Freistadt,
Die Gott den treuen Pilgern liebend schuf.

4. Um deiner selbst, o laß dich doch erbitten,
Der Tod naht schnell, danach kommt das Gericht,
Ach, händeringend wirst du steh'n und bitten:
Mein Gott, mein Gott verschmäh' mich Armen nicht.

5. Zu spät, zu spät, die Türe wird verschlossen
Und Gottes Stimme donnernd zu dir ruft:
Zu spät, die Zeit der Buße ist verflossen,
Werft ihn hinab zur ew'gen Höllengruft.

6. Dort wird der ew'ge Tod im Herzen nagen,
Des Wurm nicht stirbt, des Feuer nie erlischt;
Wo ew'ge Hitze dich und Durst wird plagen,
Kein Labetrunk die Lippen dir erfrischt.

7. Nun sag', willst du nicht heut' zu Jesu kommen,
Ganz tief gebeugt zu seinen Füßen nah'n?
O komm zu Ihm, bekenn' Ihm deine Sünden,
Gewiß, dann wird mit Lieb' Er dich umpfah'n.

R. Aifan. —t.

Das Schönste im Leben.

Ein Droschkenkutscher in Italien wurde von einem Reisenden gefragt, was doch das Schönste in Italien sei. Seine Antwort war: Ein schöner, gottseliger Tod! Der Reisende hatte erwartet von den Naturschönheiten des Landes zu hören und hörte von dem höchsten Ziel des menschlichen Lebens. Ein schöner, seliger Tod, wobei Engel uns abholen und in die himmlische Heimat bringen, in das Land des Frieden; das ist das Schönste am Ende des Lebens.

Aber das Schönste im Leben, was mag das wohl sein? Ein gelehrter, tiefgegründeter Gottesmann beantwortete die Frage mit den Worten: Daß wir die Hände zu Gott emporheben dürfen, mit Ihm reden, Ihm alles sagen, für andere eintreten können, wie Abraham für Sodom, — das ist mit das schönste Stück Menschenleben. Wahrlich, das ist ein gewaltiger Gedanke! Wie Elias, in der Regierung der Natur, mitreden zu dürfen, wie Daniel, Blicke in die Zukunft fordern zu können, wie Josua, der Sonne gebieten, wie Samuel, ein Gewitter hervorbringen, oder wie Hiskia, ein Kriegsheer zerschmettern, nur durchs Gebet, das ist doch wahrlich das Schönste im Menschenleben; das gibt dem Leben des Menschen Würde und Wert.

Man kann noch einen Schritt weitergehen: — Unser Leben erhält Inhalt und Wert, wenn wir Werke vollbringen, die segenreich sind und bleibenden Bestand haben. Wie wäre es, wenn Gott einige Menschen gewürdigt hätte, bei der Schöpfung mitzuhelfen, als Er den Bau des Himmels und den Tempel der Natur fertig stellte? Das hätte dem Leben solcher Menschen einen unendlichen Wert verliehen. Und diese Würde wird dem zuteil, der im Weinberg des Herrn arbeiten darf, der am geistlichen Tempel, welcher wohl das herrlichste Bauwerk Gottes sein wird, mitbauen, mitarbeiten darf. Zu dieser Würde hat uns Jesus berufen und uns somit ein herrliches Los zugeteilt. Wenn wir das Evangelium verkündigen, wenn wir Verlorenen nachgehen, oder wenn wir Opfer bringen, damit Boten ausgesandt werden können, dann helfen wir das Reich Gottes bauen, dann sind wir Gottes Mitarbeiter am ewigen Tempel, helfen die Brautgemeinde sammeln und den Himmel füllen mit seligen Menschen, und das, erachte ich, ist das Schönste im Menschenleben, weil es Ewigkeitswerke sind.

Zwar gibt es Menschen, die sagen werden: Liebe genießen, andere: Liebe austeilen ist das Edelste. Im Werk des Herrn hat man beides, man teilt Liebe aus, man genießt auch Liebe. Zwar sind die Vergnügungen dieser Welt dem Fleische sehr angenehm, sie locken und reizen mächtig, aber dem, der nur für Vergnügungen lebt, wird das Leben so fade, so leer, so zwecklos, daß man es überdrüssig wird. Doch Werke der Barmherzigkeit machen unser Leben wertvoll und schön.

Deshalb möchte ich alle lieben Leser des „Hausfreund“ auffordern, an der Arbeit des Herrn tatkräftigeren Anteil zu nehmen, ehe die beste Zeit des Lebens vergeht. Noch niemand hat bereut, daß sein Leben im Dienste des Herrn verzehrt worden ist, aber viele haben bereut, dem Genusse gelebt zu haben. Wenn eine Seele, nach Matt. 16, 27., mehr wert ist, als die Welt, wie vorteilhaft, wenn man mit ein wenig Anstrengung, ein wenig Zeugentreue, für ein kleines oder größeres Geldopfer, eine Seele gewinnen kann.

So sei es, so soll es sein! Dann werden wir das Schönste im Leben erlangen.

E. Mohr. —t.

Jerusalem ist eine jüdische Stadt geworden.

Laut Londoner Zeitungsberichten, ist Palästina gleich nach Bekanntgebung der türkischen Konstitution von Juden aus allen Enden der Welt überflutet worden. In Jerusalem allein bilden die Juden schon Vierfünftel der ganzen Bevölkerung, während sie in Tiberias und Haifa schon zu Zehntausenden zählen. Das große Jesreeltal haben die Juden ganz gekauft. Ihre Kolonien reichen nicht von Dan bis Berseba, sondern gehen viel weiter dem Süden zu und berühren schon die egyptische Grenze. Tausende von Juden siedeln aus Persien über und ganze Haufen treffen mit jedem Schiff aus Odessa ein.

Jüdische Kapitalisten wollen das ganze Jordantal kaufen, das das Privateigentum des gewesenen Sultans Abdul — Hamid ist.

Zionistische Agenten sind über ganz Palästina zerstreut und kaufen von den durch die Revolution ruinierten mohammedanischen Bauern ihre Landbesitzungen ab. Laut obigen Berichten ist Jerusalem eine vollständig jüdische Stadt geworden.

Die jungtürkische Regierung hat sich genötigt gesehen, eine Abteilung jüdischer Gendarmeri zu organisieren, die indes nur ein unzuverlässiges Element für den Militärdienst darstellt.

Ungeheure Summen werden aus allen Teilen Europas und Amerikas nach Palästina gesand zur Beihilfe für die jüdischen Kolonisten, daß sie ihre Häuser, Hospitäler, Schulen und Armenasyle bauen können. In Jerusalem allein existieren schon über 100 jüdische Schulen und die Synagogen wachsen mit erstaunlicher Schnelligkeit, wie Pilze aus der Erde, in der ganzen Gegend. — (Lies Hesekiel 37.)

Übersetzt aus dem Russischen. J. Brauer.

Der Gebetsgeist.

Mehr Gebet, tieferes Gebet, freudigeres Gebet! Das ist nach unserer Ueberzeugung das größte Bedürfnis unseres heutigen christlichen Lebens. Das geistliche Leben der Gemeinden seufzt unter der Verkrüppelung des Gebetsgeistes in den Gemeinden. Die apostolischen Gemeinden waren betende Gemeinden. Ehe der Name „Christen“ üblich wurde, hießen sie einfach: „Die, welche den Namen des Herrn Christus anrufen“. Von der ersten Gemeinde wird immer wieder ihre beständige Gemeinschaft im Gebet betont. Die Berichte von den ersten Kämpfen der jungen Gemeinde sind Berichte von Gebetsversammlungen. So lange die Gemeinde den Geist des Gebets hat, so lange wirkt sie und so lange siegt sie. Und unsere Zeit besonders bedarf des Gebetes. Daß in unserer Zeit mehr christliche Arbeit verrichtet wird als je zuvor, darf wohl zugestanden werden; daß aber mehr gebetet wird, wird wohl niemand behaupten. Die heutigen Prediger predigen im allgemeinen besser, aber es steht zu befürchten, daß sie nicht so viel, so ernst und gläubig beten, wie die Prediger früherer Zeiten. In den Gebetsversammlungen wird nicht so ernst und kräftig gebetet wie früher. Das Gebet im Kämmerlein wird vielfach vernachlässigt. In vielen Familien ist das Familengebet verstummt. Ja, der Gebetsgeist ist allerwärts am Erlöschen. Will die Gemeinde Christi in der Zukunft große Siege feiern, dann muß vor allen Dingen der Gebetsgeist wieder einkehren. Das häusliche und geschäftliche Leben der Gläubigen, die Tätigkeit der Gemeinden muß von dem Gebetsgeist erfüllt und getragen werden. Dabei ruht eine besondere Verantwortlichkeit auf den Predigern. Ihnen sollte es besonders auf dem Herzen

liegen, die Gemeinden wieder in die gesunde Luft der Gebetswelt hineinzustellen, nicht bloß durch vertiefte Belehrung über das Gebet, sondern vor allem durch eigene Vertiefung ins Gebet, daß der mit seinem Gott kindlich ringende Abraham wieder bekannt werde. Wir müssen zurückkehren zur Quelle der Kraft. Die Hilfe kommt vom Herrn und von Ihm müssen wir sie erflehen. Wir brauchen einen erneuten Glauben an die Macht des Gebets. Herr, schenke Deinem Volke wieder den rechten Gebetsgeist!

(Aus dem Sendboten.) —k.

Dies und Das.

a) Unionskasse.

Diese Kasse hat die Aufgabe, weniger bemittelte Gemeinden im ganzen Unionswerke zu unterstützen; oder auch Orte, wo das Werk der Mission erst begonnen wird. Diese Kasse hat die Pflicht übernommen, an mehr als vierzig Orte vierteljährlich regelmäßig die versprochene Unterstützung zu senden. In der Ausführung ist die Kasse im Rückstande. Euer Kassierer bittet die Wohltöter des Missionswerkes sehr um mehr Teilnahme im neuen Jahre, daß nicht nur zur Zeit das Nötige da ist, sondern mehr Geld; damit neue Orte in Angriff genommen werden können, wo Rufe um Hilfe da sind. Das Ziel zu erreichen wird leicht, wenn wir bedenken, wie teuer Jesus uns vom Verderben erlöst hat.

b) Sonntagseiergeld.

Der Erlös für Sonntagseier soll der Mission zugute kommen, aber laßt getrost auch Werktageier dazu wandern, die tun die gleichen Dienste. Ehe ich diese Zeilen schrieb, las ich in einem christlichen amerikanischen Blatte, das gute Rasse — Hühner anpreist. Hühner, die Ausdauer haben und fleißig legen. Es ist etwas umständlich, von Amerika Bruteier zu verschreiben. Ich habe ausgefunden, daß die Hausfrauen im Süden unseres Landes gute Hühner haben, die auch am Sonntag fleißig Eier legen. Je mehr nördlich im Lande, haben unsere Landschwestern diese edelen Hühner nicht. Nur wenige Ausnahmen. Unsere lieben Schwestern im Süden würden gerne ihren nördlich wohnenden Schwestern Dienste tun und von ihren Hühnern Bruteier senden, wenn sie welche wünschen. Es mag auch an der Kunst im Sortiren der Eier fehlen. Daß die lieben Schwestern nördlich wohnend, auch Liebe für die Mission haben, zweifle ich nicht und sie werden es auch mit der Tat beweisen, wenn sie die richtigen Rasse — Hühner haben. Liebe Schwestern! Nehmt diesen leicht ausführbaren Rat an und der Segen für die Mission folgt.

c) Besondere Gaben für Sibirien.

Das Missionsfeld in Sibirien ist neu und hat eine große Zukunft, wenn gearbeitet wird. Es sind schon Hunderte Brüder, Schwestern und Freunde des Missionswerkes in jener Gegend, aber auch neu und Anfänger im wirtschaften. Soll das Werk des Herrn vorwärts gehen, sind neue Opfer erforderlich. Bei der Unionskonferenz in Neudorf im Herbste wurde ein Anfang gemacht. Bitte um neue Teilnehmer zur Unterstützung des tausende Werst verzweigten Missionsfeldes. Wir haben dort Stationen, die das ganze Jahr hindurch keinen Predigerbruder sehen. Das sollte nicht so sein. Das soll anders werden, wenn neue Gaben für das Werk kommen. Bitte, ihr lieben Gönner, erfreut mich oft mit Geldanweisungen.

d) Unser Hausfreund.

Das der Hausfreund unser Blatt ist, brauche ich kaum bemerken. Ich hörte öfters Stimmen: Mag er eingehen, andere: Er soll bestehen. Eingehen ist Rückschritt und Gläubige gehen nicht rückwärts, sondern vorwärts. Der Hausfreund soll im neuen Jahre mehr Eingang und Freunde finden, die Zahlungen frühzeitig an Unterzeichneten eingesandt, auch die rückständigen Schulden geordnet werden.

e) Unsere Statistik.

Die Fragebogen zur Ausfüllung für die Statistik sind schon vor mehreren Wochen ausgesandt worden. Bitte um genaue Ausfertigung und Rücksendung an die angegebene Adresse. So wie die Ausfüllung der Fragebogen geschieht, so wird die neue Statistik nicht besser, nicht schlechter. Euer Statistiker kann nur die Zahlen bringen, die gegeben werden, ausgenommen Zurechtstellungen.

f) Wie kann man Dies und Das ausführen?

Matthäi 17, 8 sagt es: „Da sie aber ihre Augen aufhuben, sahen sie niemand, denn Jesum allein.“ Es ist bereits Mitternacht, wo ich im Zuge diese Zeilen schreibe und erinnere mich meines teuren verewigten Freundes und Bruders, Prediger G. Mattes, z. Z. in Berlin, Schmidtsstraße-Kapelle tätig gewesen. Der liebe Bruder Mattes war Jahre leidend und konnte nur sitzend predigen. Ich fragte ihn einmal brieflich, wie es ihm gehe. Die Antwort war klar: Bruder Lehmann! Wenn ich unterwärts schaue, dann schwindelt's, wenn ich aber aufwärts schaue, geht's und wird immer heller. Das sei im neuen Jahre unsere Losung. Liebe Brüder und Schwestern! Laßt uns auf Jesum schauen, arbeiten und geben, dann wird's immer heller und Seelen werden gerettet.

Euer Unionskassierer und Bruder im Herrn
S. Lehmann, Riga, Fellinerstraße 5.

Gemeinde.

Herzliche Bitte. Da ein neues Jahr erschienen ist, so ersuche ich ergebenst die Prediger der Gemeinden und andere Arbeiter im Weinberge des Herrn um kurze Jahresberichte für den „Hausfreund“, damit die Geschwister Leid und Freude miteinander teilen können. F. Brauer.

An die S. Schulen des Weichselgebietes. Unsere Vereinigungskonferenz findet, so der Herr hilft, vom 28. März Ostermontag) mittags bis 29. März abends hier in Zyrardow statt. Da der Hauptton Belehrung und Fortbildung sein soll, wie aus dem bereits veröffentlichten Programm zu ersehen ist, der Ort mitten im Felde liegt, und von allen drei Richtungen leicht und schnell zu erreichen ist, wird auf große Beteiligung gerechnet. Bitte nun schnell die Fragebogen gut ausgefüllt zurück zu schicken (auf der letzten leeren Seite sollte stets ein Bild der S. S. geschrieben sein), und sich gleichzeitig anmelden zu wollen. Empfehlenswert erscheint es, sich auch mit einem Reisedokument zu versehen. Die Lektionen 14, 15 und 16 bitte gut zu studieren, sie sollen als Lehr-Lektionen behandelt werden. Besondere Mitteilungen oder Einladungen ergehen nicht, sondern dieser Aufruf ist endgültig, man wolle ihn daher nicht übersehen!

Joh. Hanisch.

Unsere Traktat-Gesellschaft. Auf Seite 58 unseres Unionsprotokolls finden wir die Bemerkung, daß die Konferenz in Neudorf nach bestem Willen versprach die Traktatsache in unseren Gemeinden zu fördern, sowohl durch Sammeln von Mitgliedern für die Traktatgesellschaft, wie auch durch Verbreitung der Schriften. Dazu wählte die Konferenz 7 Brüder, die das Interesse für die Traktatsache zu wecken und zu fördern bemüht sein sollen.

Von verschiedener Seite wurde angefragt, wie weit die Vorarbeiten gediehen sind. Ich gebe auf diesem Wege allen Antwort. Am 4. November sandte ich ein Zirkular an die lieben Brüder ab, das zu meinem großen Bedauern die Adressaten nicht erreicht hat. In diesen Tagen sandte der Herr aus Anlaß der Silberhochzeit seiner lieben Eltern, Br. Arthur Wenske aus Libau, einen von den 7 gewählten

Brüdern nach Lodz. In dieser Zeit gab der liebe Herr uns Gnade, daß wir über die erfolgreichere Ausführung unserer Aufgabe manches besprechen und den Herrn ums Gelingen bitten konnten.

Folgende Punkte seien hiermit unseren lieben Gemeinden nahe gelegt. Der Name, den die Gesellschaft führen wird, lautet: Christliche Traktat-Gesellschaft. Die Ausarbeitung der Statuten übernahm freundlichst Br. A. Wenske. Die Geschäftsleitung übernahm einstweilen J. Lübeck. Mitglied kann jeder werden und zwar: Lebenslängliches Mitglied, wer einmal 100 Rubel als Beitrag zahlt, unterstützendes Mitglied, wer mindestens 5 Rubel Jahresbeitrag zahlt, und arbeitendes Mitglied, wer 1 bis 3 Rubel jährlich zahlt. Die Mitglieder zu 1. und 2. erhalten von allen neu herausgegebenen Schriften einige Exemplare und den jeweiligen Geschäftsbericht. Die arbeitenden Mitglieder erhalten 2 bis 6000 Seiten Traktate unentgeltlich zugesandt und im Bedarfsfalle noch mehr. Die Herausgabe der Traktate geschieht zunächst in deutscher, polnischer und russischer Sprache. Die Mittel zum Neudruck der Traktate sollen durch Mitgliederbeiträge und sonstige Gaben gesammelt werden.

Ich wende mich nun an dich, lieber Bruder, liebe Schwester, die ihr dies leset und durch euch an euren Bekanntenkreis, mit der herzlichen Bitte Mitglied unserer Traktat-Gesellschaft zu werden. Der Herr selber sagte: „Wirket, solange es Tag ist, denn es kommt die Nacht, da niemand wirken kann." Willst du es nicht versuchen, auch durch Traktätchen Lebenssamen auszustreuen? Hast du aber selber nicht den Mut oder bist du durch andere Arbeiten in Anspruch genommen, kannst du es dennoch dadurch werden, daß du unterstützendes oder lebenslängliches Mitglied wirst.

Sämtliche Anfragen, Geldsendungen und Traktatsendungen werden erledigt bei folgender Adresse:

Lodz, Nawrot 27. J. Lübeck.

Aus der Sonntagschul-Agentur. Die Arbeit unserer beiden Missionare Br. Hammer und Henke dürfte wohl kaum mehr eine Unterstützung finden. Sie ist nur möglich durch die hochherzige Unterstützung der Londoner S. S. Union. Der briefliche Verkehr mit den dortigen Freunden ist mir denn auch durch die ganzen Jahre hindurch je länger je mehr zu einem wahren Vergnügen geworden, ich habe kaum liebere Briefe erhalten als die des dortigen Kontinentalsekretärs.

Für 1910 hat das Komitee uns wieder seine ungekürzte Unterstützung zugesagt; wenn also die Union, die Südruss. und Poln. Vereinigung die ihrigen auch weiterzahlen, woran ich nicht zu zweifeln wage, und, wenn sich die Wolhynische Vereinigung auch noch einfände, was sie, wie ich läuten hörte, beabsichtigen soll, dann wäre wohl die Weiterarbeit unserer beiden tüchtigen Missionare gesichert, soweit unser Können in Frage kommt.

Gleichzeitig schrieb mir Herr Nicole, daß das Gesuch unserer lettischen Brüder um eine Unterstützung zur Anstellung des Br. Ruschewitz als lett. Sonntagschulmissionar, ebenfalls Aussicht auf Bewilligung habe, wenn sich befriedigende Arrangements treffen lassen. Mögen die lettischen Brüder dafür sorgen, daß solches möglich gemacht wird, und wissen, daß ich meinerseits ihr Gesuch sehr befürwortet habe.

Eine Trauernachricht enthielt der letzte Brief aus England aber auch. Der Mann mit dem großen Herzen für die Kinder des europäischen Kontinents, der wohl auch stets ein gewichtiges Wort für unser S. S. Werk in Rußland einlegte, Herr Charles Woters, ist heimgerufen worden. Er war auch Sekretär des J. B. L. B., und ein Baptist. Ich habe ihn in Hamburg und Rom auf den S. S. Konferenzen gesehen und ihm die Hand drücken können. Jedenfalls handelte ich nicht zu eigenmächtig, wenn ich der Londoner S. S. Union im Namen unseres S. S. Werkes im ganzen russ. Reiche unsere innige Teilnahme ausdrücke zu dem Verluste, den sie durch Br. Woters Tod erlitten hat.

Schließlich möchte ich den beiden Missionaren, Herrn Nicoles Wunsch auf diesem Wege bekannt geben, sich bei ihm zu melden, wenn ihnen die S. S.-Blätter nicht regelmäßig zugehen sollten; er wird dann dafür sorgen, daß es regelmäßig geschieht.

Indem ich das Werk und die Londoner Freunde unserer Fürbitte und kräftigen Unterstützung empfehle, grüße ich alle damit Verbundenen als dessen seitheriger Schreiber und Kassierer Joh. Hanisch.

Bibelwoche in Steingut. Vom 11. bis 16. Januar konnten wir in Steingut eine gesegnete Sonntagsschulwoche abhalten. Im ganzen nahmen 23 Sonntagsschularbeiter und Arbeiterinnen daran teil. Am Dienstag, den 12. Januar, traf auch Bruder Hammer, unser S. Schulmissionar, ein, was uns sehr freute, weil er sich durch kein Versprechen hatte binden lassen.

Durchgenommen wurden vornehmlich die laufenden Sonntagsschullektionen, worauf die Lehrer und Lehrerinnen praktischen Unterricht erteilten. An die Arbeit eines jeden knüpfte sich eine kritische Beurteilung derselben. Bruder H. übernahm die Erklärung der meisten Lektionen und predigte an den Abenden vor gutbesuchten Versammlungen. An einem Abend predigte er auch in russischer Sprache. — An zwei Abenden wurde am Schluß der Versammlung auf Veranlassung des l. Bruders Riedel reichlich musiziert. Weil alles in dieser Woche Sonntagsschulcharakter trug, so kam auch das Singvöglein ausgiebig zur Geltung.

Schade, daß es nicht allen Lehrern und Lehrerinnen möglich gewesen war zu kommen. Manche waren durch häusliche Verhältnisse verhindert und einige junge Brüder hatten sich auch durch Furcht vor dem Feuer der Kritik zurückhalten lassen. Wir sind entschlossen in Zukunft die ängstlichen Naturen mit der Manöverarbeit zu verschonen, damit sie dem Kursus beiwohnen können.

Junge Schwestern haben wohl nie so schön ausgesehen, als an dem Tage, da sie ihre Aufgabe lösen sollten. Vorher übten sie sich Tag und Nacht und flehten brünstig zu Gott um Beistand und nachher waren sie unendlich glücklich und dankbar, daß es so gut gelungen war. Die inneren Vorgänge malten sich auf ihrem Antlitz rosenhaft aus. —

Am letzten Tage hielt uns Bruder Hammer noch einen Vortrag über das Thema: „Die Charakteristik des Sonntagsschullehrers", und gab eine Erklärung der vier Temperamente. —

Dem Herrn sei Preis für Seine Hilfe!

F. Brauer.

Schwesternschule in Steglitz bei Berlin. Kinder Gottes, die sich mit dem Gedanken beschäftigen, ihren Töchtern eine bessere Ausbildung zu geben und ihnen damit nach Leib und Seele zu nützen, seien auf die Schwesternschule in Steglitz aufmerksam gemacht. Diese Anstalt ist entstanden, weil die Not in dieser Erziehung groß war. Manche Töchter christlicher Eltern hatten in den weltlichen Pensionaten außer manchem Wissenswerten auch die Welt mit ihrer Lust kennen gelernt und ihren kindlichen Glauben teilweise verloren. Deshalb sind eine Anzahl Brüder und Schwestern zusammen getreten und haben nach betender Erwägung obige Schule gegründet. Unter gläubigen Lehrkräften erhalten die Töchter Anleitung in allen Haus- und Küchenarbeiten. Unterricht in deutscher Sprache und schriftlichen Aufsätzen. Gründliche Anleitung in Musik, Klavier und Harmonium. Sprach-

kundige Pensionarinnen oder auch solche mit guter Begabung lernen unter Anleitung gläubiger Engländerinnen und Französinnen diese Sprachen, und neben diesem allen gibt es wöchentlichen Unterricht in Krankenpflege, Nähen, feineren Handarbeiten und Zeichnen. Besonderer Wert wird aber auf Pflege des geistlichen Lebens gelegt. Täglich und wöchentlich geben einige unserer Berliner Prediger Unterweisungen in biblischen Gegenständen und die Vorsteherin Frau Missionar C. Petrik, die früher Lehrerin war und dann 16 Jahre Erfahrung in Indien sammelte, leitet selbst die täglichen Andachten. Eine Stunde ist wöchentlich angesetzt, in welcher die geistlichen Erfahrungen gegenseitig ausgetauscht werden. Im November hatten wir die große Freude, daß die letzten drei von den dreizehn Schülerinnen sich zu Gott bekehrten und somit kein unbekehrtes Glied mehr in der Anstalt war. Eine Abteilung dieser Schwesternschule dient zur Ausbildung von Schwestern, die sich für die Mission vorbereiten. Jede Pensionärin und Schwester kann wählen, welche Unterrichtsgegenstände sie besonders treiben will. Der Kursus beginnt am 1. September d. J. Bewerberinnen sollten sich recht bald melden. Anfragen über Aufnahmebedingungen sind zu richten an Frau Missionar Clara Petrik, Steglitz bei Berlin, Deutschland, Filandastraße Nr. 4.

Karl Mascher. —r.

Dirigentenkursus in Neudorf. Können sich auch viele lieben Leser des Hausfreundes keine rechte Meinung über Wolhynien bilden, so werden doch viele mit mir erfahren haben, daß Wolhynien Leben besitzt und oft in vielen Stükken ein reges Interesse für des Herrn Sache an den Tag legt. Wir Wolhynier sind gleich den andern teuren Gotteskindern bestrebt, den Namen des Herrn zu verherrlichen und das Reich des Herrn zu bauen, zuzunehmen in allem guten Werk und so dem vorgesteckten Ziele immer näher zu kommen. Davon zeugt auch der Dirigentenkursus, der in der Woche vom 12. bis zum 16. Januar in obenerwähnter Gemeinde abgehalten wurde. Es ist nicht der erste gewesen und soll auch nicht der letzte sein. Diese Kürse werden jedes Jahr abgehalten, oftmals sogar mehrere an verschiedenen Orten. 36 Brüder, meist Dirigenten, eilten aus 7 Gemeinden, um zusammen in der Sangessache weiterzukommen. Die Leitung übernahm der l. Br. Würch. Den täglichen Uebungen ging eine Bibelstunde über 1. Kor. 10 voran, die uns zum großen Segen gereichte. In den übrigen 6 Stunden hatten die Brüder stets viel Gelegenheit Noten-, Gesang- und Taktierübungen vorzunehmen, sowie sich im Diktatschreiben usw. zu üben und ihre Gaben mehr und mehr auszubilden.

An den Abenden wurden in Neudorf und Horoschek Evangelisationsversammlungen gehalten, die sehr gut besucht wurden und des rechten Zweckes nicht verfehlten. —

Viele Vorbereitungen wurden auch für den Sonntag getroffen, der der herrlichste Tag sein sollte. Auch diesmal erwies sich die große Kapelle wie am Vor- so auch am Nachmittage als viel zu klein und mußten sich viele mit einem Stehplatze begnügen. Mehrere auswärtige Predigerbrüder weilten unter uns, die das Lebensbrot in mannigfacher Weise austeilten. — Der Männer-, Posaunen und Streichchor trugen viel zur Verschönerung des Festes bei.

Mit neuem Mute und neuen Entschlüssen fuhren die lieben Brüder in ihre Gemeinden zurück, um mit dem Pfunde zu wuchern, das ihnen der Herr anvertraut hat. —

Noch einmal rufe ich euch, ihr teuren Brüder, ein „Lebewohl!" und ein „Auf Wiedersehn!" zu, wills Gott, bis zum nächsten Dirigentenkursus.

Im Auftrage

B. Götze. —t.

Meine Reise. Um die lieben Leser mit meinem Bericht nicht zu ermüden, will ich nur einiges von meiner 82 tägigen Reise berichten. Auf meiner Reise konnte ich am Don der Gemeinde-Beratung beiwohnen, wo es mir gestattet wurde, den Gruß mitzuteilen, den ich von einem armen kranken Br. erhielt, wie folgt: „L. Br. Seibel, bin sehr krank, wollte einem Wirt behilflich sein und fuhr mit seinem Fuhrwerk einige Sachen ins nächste Dorf. Von einem Berg konnte ich die Pferde nicht halten und stürzte vom Wagen. Bin ziemlich zerschlagen, auch mehrere Zähne sind mir ganz ausgeschlagen; ich bin in Not, so daß ich wegen Kleidermangel keine Versammlung besuchen kann." Als ich den Gruß mitgeteilt hatte, bat ich um Erlaubnis, eine Kollekte zu halten. Als es mir von dem l. Br. W. Bechthold, wie auch von allen l. Brüdern erlaubt wurde, faßte der Br. J. Priebe schnell den Hut und sammelte die Kollekte, welche 15 Rub. ergab. Ich dankte den Gebern herzlich, auch einem armenischen Warenhändler erzählte ich von dem traurigen Zustand des Bruders, der gab 8 Arsch. Ware zu 25 Kop. Von hier fuhr ich mit Br. J. Priebe und Br. J. Daudrig nach Rubrina, wohnte dort einer Trauung bei, welche von Br. Bechthold vollzogen wurde. Dann mußte ich nach der St. Matwejew-Kurgan auf einer beladenen Fruchtfuhre mit einem alten Russen fahren. Wir unterhielten uns von dem, was wir durch und in Jesu haben. Beim Abschied wollte ich ihm fürs Mitnehmen bezahlen, er wollte aber nichts nehmen und ich schenkte ihm ein russ. Testament, welches er dankend und mir glückwünschend annahm. In einem Dorf fand ich besonders freundliche Aufnahme bei ziemlich wohlhabenden Leuten. Als nun der Abend kam, versammelten sich mehrere Mannspersonen; im Zimmer wurde es immer lauter, der Tisch wurde von der Wand gerückt, alle setzten sich um denselben und holten die Karten hervor, doch einer, der mich kannte, spielte nicht mit. Es währte nicht lange, da war die Hausfrau auch mit einer Flasche Branntwein am Tische, und jeder bekam ein Gläschen. Auch mir wurde angeboten; als ich ablehnte, wurden aller Augen auf mich gerichtet und laute Fluchworte ließen sich hören. Einige kamen schon etwas angetrunken. Zum Glück war der Branntwein bald aus. Was ich gedacht, kann ich hier nicht offenbaren, innerlich flehte ich aber und fragte: Herr, soll ich schweigen oder reden, wie wird das Ende werden? Ich fing an mit mancherlei Beispielen, Gleichnissen und Erfahrungen das Kartenspiel zu stören; als alles nichts half, fragte ich, ob jemand weiß, wo Kain sein Weib her nahm. Einige waren neugierig und einige wollten nichts davon hören. Bei weiterem Unterhalten suchte ich den Traktat: „Wo nahm Kain sein Weib her", zu verkaufen. Einer von den Kartenspielern nahm mir den Traktat ab und fragte mich um den Preis und zahlte mir sogleich. Ich gab den Vorschlag, uns aus dem Traktat laut der heiligen Schrift zu überzeugen, und nahm auch sogleich zwei Bibeln auf den Tisch, dann nahmen sie die Karten vom Tisch. Mit Gottes Hülfe gab es eine Bibelstunde, und solche, daß es an der Uhr zu schnell 12 wurde. Ich dankte Gott für die wunderbare Hilfe und das herrliche Ende. Hier sah ich auch das Teufelsbuch (Karten), das Höllenpilger lieben; es lockt jung und alt zum Tod und Fluch, denn Satan hat's geschrieben. Wie manche Stunde, wie manche Nacht wird da bei Sünde, Trunk und Karten zugebracht. Durch Trunksucht, Scherz und Kartennarretei vergeudet mancher Namenchrist die Gnadenzeit. Man flucht und lacht und betet nicht und denkt auch nicht an's Weltgericht.

Auch hatte ich das Vorrecht mit 17 Brüdern Gottes Segen zu genießen beim Bibelkursus in Kleinliebental. Wir waren recht glücklich mit Br. H. Schinke in unserem Quartier bei den l. Geschw. Bäcker, wo wir uns

recht wie zu Hause fühlten. Gott vergelte es ihnen. Nach dem Kursus fuhr Br. H. Daudrig. Br. J. Reimchen und ich in ein Pachtdorf, einen Bruder zu besuchen, der schon 3 Jahre das Krankenbett hütet. Er empfiehlt sich allen Geschwistern seiner im Gebet zu gedenken. Konnten auch hier im Schulhause vor einer gut besuchten Versammlung mit Br. J. Reimchen Gottes Wort predigen. Auf der Heimreise besuchte ich einige Stationen in der Bellagwescher Gemeinde. Der l. Bruder J. Seibel hatte viel Mühe in der finsteren Nacht und im Schmutz, bis wir von Rundew bis Bellagwesch kamen. Den andern Tag wurden wieder 4 gute Pferde des Br. K. Zimmerling und K. Seibel eingespannt, und vorwärts ging's 25 Werst im Schmutz bis Schönwiese. Die Brüder hätten sich noch mehr Mühe gemacht, wenn es nur möglich gewesen wäre, alle Stationen zu besuchen, doch der schmutzige Weg erlaubte es nicht. Konnte auch dem Br. Bauer die kollektierten 15 R. und 8 Arsch. Ware abgeben, welche ihm unerwartet und doch zu rechter Zeit kam. Der Bruder konnte vor Bewegung kaum den Dank über seine Lippen bringen. Ich konnte auf dieser Reise vor verschiedenen Versammlungen und mit manchen Schwierigkeiten 21 mal Ansprachen halten und in einigen Bibelstunden und Sonntagsschulen behilflich sein. Auch bei der Bahnfahrt muß man die traurige Erfahrung machen, daß kein Unterschied ist ob Deutscher, Russe oder Jude; alles strebt ohne Fahrkarte zu fahren und macht ihnen noch besonders Freude, wenn sie auch die Kondukteure und Kontroleure anführen können. Als ich von Alexanderfeld 4-ter Klasse fuhr, waren 20 Passagiere in einem Waggon, doch waren nur wenige, die Fahrkarten hatten. Hier dachte ich an das Wort des Herrn Luk. 16, 8 und sagte einigen, was der Herr zu dem Heuchler sagte, Matth. 22, 15—22, und verteilte Evangelien, die ich von Br. J. Kr. erhielt zum Verteilen. Es wurde erzählt, daß ein Deutscher, der sich als Soldat eingelöst hatte, mit einigen Judensoldaten nach Mariapol fuhr, da er noch einige Tage Zeit hatte, fuhr er wieder per Bahn zurück nach Hause ohne Fahrkarte in betrunkenem Zustande. Da er auch den Kondukteuren nicht zahlen wollte, wurde ihm gesagt, er werde an der Station angemeldet werden, deshalb entschloß er sich noch vor dem Einhalt des Zuges abzusteigen. In der Eile und Angst verfehlte er und kam unter die Räder und man fand ihn als eine zermalmte Leiche. Dieser Fall sollte jung und alt zur Warnung dienen. Luk. 13, 1—5.

Ob Christen, Juden oder Heiden, verloren gehen alle, wenn sie unbekehrt sterben.

W. K. Seibel. —r.

Reisebemerkungen von meiner Reise, die ich diesen Herbst durch Rußland machte. (Schluß.) Von dem Lusten Chutor begab ich mich nach einem 12 Werst entfernt liegenden Chutor — Nowonikolajewsk. Dort sind auch lutherische Geschw. und eine Familie Adventisten. Ich durfte zweimal das Wort Gottes verkündigen. Sehr wichtig war es für mich am zweiten Abend, als ich nach Hebr. 10, 19 über den Eingang in das himmlische Heiligtum redete, wie wir da alle zum Lob und Dank gestimmt wurden, trotzdem unsere Versammlung aus 3 Glaubensrichtungen bestand. Nur die vierte Klasse, die Unbekehrten, mußten schweigen, weil sie für ihren Jesus garnichts in ihrem Herzen hatten. Vorher hatte ich die Adventisten in ihrem Hause besucht, um etwas über ihr Verhältnis Kunde zu bekommen. Da ich mit ihnen noch von früher her bekannt war, so nahmen sie mich mit Freuden auf. Aus unserer Unterredung fand ich heraus, daß die beiden Leutchen sehr zu bedauern sind. Sie sind zwar Adventisten, aber leider sind sie in alles, was sie von der Lehre halten und wissen, mit List und Betrug hineingezogen worden. Etwa vor 8 Jahren kamen sie zu der Erkenntnis, daß sie im Schoße der lutherischen Bruderschaft nicht rechten Grund haben. Dies wurden die Adventistenprediger inne, sie kamen daher und beredeten sie so, daß sie sich in ihre Gemeinde aufnehmen ließen. Da der Mann aber krankheitshalber schon nach 1 Jahr den Zehnten nicht einzahlen konnte und sich von der Zahlung desselben auch für die Zukunft entsagte, zogen sich alle Prediger von ihnen zurück, und seitdem sind schon 7 Jahre vergangen, daß sie noch keinen Besuch hatten, ungeachtet dessen, daß eine ihrer Hauptstationen nur 75 Werst von ihnen entfernt ist. Möge es nun sein wie es will, ich konnte ihnen ihr persönliches Zeugnis ihrer Gotteskindschaft nicht antasten; davon bin ich doch überzeugt, daß sie betrogener Weise Adventisten sind und daß der Herr sie doch noch auf den rechten Weg bringen wird. Gestärkt wird meine Hoffnung für sie noch dadurch, daß sich jetzt, seit 2 Jahren, 22 Werst von ihnen ein Häuflein treuer Gotteskinder nach biblischem Sinne zu sammeln beginnt.

Von Nowonikolajewsk fuhr ich wieder zurück zu meiner Schwester, und nachdem ich hier am Abend nochmals eine gut besuchte Versammlung gehalten hatte, ließ ich mich am folgenden Tag von ihnen nach einem Kosakendorf bringen. Wie ein Reisender in der öden Wüste erfreut wird, wenn er hie und da eine grüne Oase antrifft und eine erfrischende Wasserquelle findet, so ging es mir, als ich in dieses Dorf, Solotargewka genannt, einfuhr. Schon lange sehnte sich mein Herz nach Seelen, die mit mir einen und denselben Glauben bekommen haben, 2. Petri 1, 2, die ich aber seit dem Abschied von den Konferenzgästen noch nirgends angetroffen hatte. Ueberall, wo ich mich hinwandte, wurde ich von Leuten umgeben, denen die Beweggründe meines Herzens unbekannt waren, daher konnte auch von einer vertraulichen Gemeinschaft garnicht die Rede sein. Hier sollte es jetzt jedoch eine Abwechslung geben. Schon im voraus jubelte mein Herz im Bewußtsein, daß ich bald einige von unseren lieben Geschwistern würde begrüßen dürfen. Der Herr sei gelobt, ich wurde in meinen Erwartungen nicht getäuscht, sondern fand da mehr, als ich mir vorstellte. O ja, von dieser Solotagowka kann man fast dasselbe sagen, was der Prophet Jesaia einst über das Land Sebulon und Naphthali geweissagt hatte, wie es denn auch durch den Auftritt Jesu in jenem Lande, Matth. 4, 12—17, in Erfüllung gegangen ist. Ja, das Volk (in Solotagowka), das bis jetzt im Finstern saß, hat ein großes Licht gesehen. So öde und so traurig, wie es da vor zwei Jahren ausgesehen hat, sieht es jetzt nicht mehr aus, denn der Herr hat ihnen ein Lichtlein angezündet, durch das, wie ich überzeugt bin, nicht nur dieses Dorf, sondern auch noch viele Ortschaften des so sehr herabgesunkenen und in dicke Dunkelheit gehüllten Gebiets der donischen Kosaken mit dem Lichte des ewigen Lebens beleuchtet werden wird. In diesem Dorfe wohnte schon von langen Jahren her eine Familie deutsch katolischer Leute, die aber unter der russischen Nation fast gänzlich ihre eigene Nationalität verloren hat. Der jetzt schon ziemlich betagte Vater, die nichts jüngere Mutter und ihre 5 starken und tapferen Söhne, von denen die drei ältesten auch schon verheiratet sind, suchten noch von jeher ihr Leben mit ehrlicher Arbeit in verschiedenem Handwerk zu unterhalten. Da wir nun auch schon von früher her mit ihnen gut bekannt waren, bekamen sie Lust, nachdem wir schon drei Jahre im Sibirischen wohnten, auch für sich dort in unserer Nähe ein neues Heim aufzusuchen, was ihnen auch gelang. Daß der Mensch nur denkt, Gott aber alles nach seinem Willen lenkt, mußte sich auch hierbei bewahrheiten. Trotzdem die jungen arbeits- und eroberungslustigen Männer nur an die Verbesserung ihrer materiellen Lebenslage dachten, richtete der Herr es doch so ein, daß ihr Plan gänzlich vereitelt wurde und all ihr Vornehmen mußte nur dazu dienen, daß die Reichsgottessache dadurch gefördert und an einem dunklen

Ort ans Licht gebracht wurde. In geistlicher Beziehung zerfielen die Glieder dieser Familie in zwei Richtungen, die eine, zu der meistens die Männer gehörten, hatte mit der Religion fast ganz aufgeräumt; die andere, d. h. die Frauen, waren strenge und unbewegliche Katholiken. Aller Versuch, sie in der evangelischen Wahrheit zu überzeugen, erwies sich daher, trotz aller Arbeit an ihren Herzen, fruchtlos. So wie aber alles nur gewisse Zeit währt, so war es auch hier. Der Krug geht so lange zum Wasser, bis er zerbricht. Die stolzen und hochstrebenden Männer wurden mehr und mehr durch Mißgeschicke in ihrem Vornehmen gedemütigt, und die Frauen mußten es von Tag zu Tag mehr erkennen, daß all ihre Hoffnungen auf unhaltbaren Gründen ruhten, und daß sie nicht anders versichert sein können, sie haben denn einen reinen biblischen Grund unter ihren Glaubensfüßen. Das Abschiedsfest, welches vor meiner Abreise zur Predigerschule gefeiert wurde, und an dem auch sie teilnahmen, hat ihnen die letzte Binde von ihren Augen genommen. Ich war kaum einen Monat auf der Schule, als man mir schrieb, die stärkste unter den Frauen, die älteste Schwiegertochter, die selten das Rosenkranzgebet von ihren Lippen ließ, sei dem Herrn zur Beute geworden und habe sich plötzlich bekehrt und wurde auch gleich darauf getauft und der Gemeinde hinzugetan. Jetzt schien es so, als hatte Gott an dieser Familie sein nächstes Ziel erreicht. Es war nicht sein Wille, daß sie noch länger in Sibirien verweilen sollten. Kaum waren bei ihnen diese Veränderungen eingetreten, als sie auch schon anfingen mit dem Plan umzugehen, ihr früheres Heim im Donischen Gebiet wieder aufzusuchen. Es blieb nicht allein beim Gedanken, sondern es kam auch zur Verwirklichung desselben. Als der neue Frühling die Kräfte der Natur belebte, befand sich unsere bekannte Handwerkfamilie wieder in demselben Dorfe, das sie vor nicht ganz zwei Jahren verlassen hatte. Die Bewohner des Dorfes sollten sich aber nicht nur freuen, daß sie in ihr Dorf ihre ehemaligen Handwerker zurückgewonnen hatten, deren korrekte Arbeit und ehrliches Betragen in der ganzen Umgebung in gutem Rufe stand, sondern sie mußten sich auch verwundern, daß mit dem Einzug der Familie auch gleich ein ganz anderer und unbekannter Geist anfing sich zu offenbaren. Die früheren, meistens gottesleugnerisch gesonnenen Kollegen, mußten es bald einsehen, daß der Verkehr mit ihnen sich jetzt nicht mehr so gestaltete wie früher. Bald fing man an im ganzen Dorfe von dem neuen Glauben zu reden, den die Njemzi aus Sibirien mitgebracht haben sollen. Bei all dem müssen wir jedoch nicht vergessen, daß aus der ganzen Familie erst die eine Schwiegertochter wahrhaft bekehrt war, die andern waren alle erweckt, aber noch nicht durchgedrungen; trotzdem redeten sie aber alle unermüdlich zu jeden, dem sie beikommen konnten, von dem, was Christus auf Golgatha für die Menschheit vollbracht hat. Und wunderbar, trotzdem die Männer noch nichts an ihren Herzen erfahren hatten, blieb ihr Zeugnis doch nicht unfruchtbar, und bald gab der Herr Gnade, daß zweien russischen Männern das Herz aufgetan und sie aus Herzensgrund zu Gott bekehrt wurden. Der eine war ein fleißiger Kirchengänger, der andere war ein frecher Gottesleugner, der schon jahrelang von keinerlei Religion etwas wissen wollte. Der liebe Leser wird etwas von dem mitfühlen können, wie mir zu Mute war, im Kreise solcher für Jesum flammenden Herzen. Ich durfte 36 Stunden unter ihnen verweilen. Und ich fühlte die gewaltigen Ströme der göttlichen Segnungen. Zu unserm großen Glück war es gerade Sonntag, der aber fast meine ganze Geisteskraft und Fähigkeit in Anspruch nahm. Kaum war es hell geworden, als auch schon die Wohnung voller gnadenhungriger Seelen vor mir saß. Ich tat daher am Morgen meinen Mund auf und schloß ihn erst am Abend, als ich um 12 Uhr ganz müde und abgespannt zu Bette ging. Auch während den Mahlzeiten brauchte ich nicht zu schweigen. Am Abend war nicht nur die Wohnung und der Hausflur voll Zuhören, sondern auch der Hof war gepreßt voll.

Die Begnadigung der Frau, des gewesenen Atheisten, war der unmittelbare Erfolg dieses Tages. Ich bin aber überzeugt, daß der Herr noch nicht inne halten wird mit Seinem Segen, sondern wird diesem Dorfe noch eine herrliche Erweckung schenken. Wegen Mangel an Zeit mußte ich mich schon am folgenden Montagmorgen auf den Weg begeben. Meine Absicht, um 7 Uhr mit dem Dampfschiff abzureisen von der in 35 Werst Entfernung gelegenen Kasakenstaniza, wurde mir vereitelt, und mußte deshalb warten bis 9 Uhr abends. Aber auch dies darf ich nicht bereuen, denn gerade meine Verspätung bot mir die Gelegenheit, auch in dieser Staniza das Evangelium in russischer Sprache zu verkündigen, was dort noch nie geschehen war. Der Mann, namens Wagner, bei dem ich den Tag über im Quartier war, ist ein lutherischer Bruder und ist der Besitzer eines Handelsgeschäfts, das etwa 18 bis 20 russische Arbeiter und Verkäufer beschäftigt. Diesen Leuten durfte ich durch Gottes Gnade eine Ansprache halten, die, wie ich glaube, auch nicht ohne Segensspuren bleiben wird, weil es in Gott getan war.

Um 9 Uhr bestieg ich dann das Schiff und setzte meine Reise, der Heimat zu, fort. Bei Samara angekommen, bog ich jedoch seitwerts ab, um mein von Gott mir zugewiesenes Arbeitsfeld bei Orenburg zu besuchen, worüber ich schon früher im Hausfreund berichtet habe. Somit kam ich, nach kurzem Aufenthalt in Orenburg, wieder glücklich und gesund in Petropawlowsk an und traf auch die Meinigen in demselben Verhältnis an.

Nachdem ich in Sibirien während meines dreiwöchentlichen Aufenthalts noch etwas unter den Geschwistern umhergereist bin, nahm ich wieder Abschied und begab mich mit meiner Familie, der Gnade Gottes empfehlend, in meine Arbeit. Arbeite jetzt, unterstützt durch die Kraft meines Gottes, auf dem reifen Erntefelde und blicke mit dankbarem Herzen auf die Gnadenwege Gottes zurück. Mit großer Zuversicht erwarte ich auch die göttliche Führung für die Zukunft.

Fr. Hörmann. —t.

Kicin. Am 25. Januar rief der Herr über Leben und Tod nach zweimonatlicher Krankheit unseren teuren Bruder **Gottlieb Schramm,** nach zurückgelegten 69 Jahren mit 11 Monaten, zu sich in die ewige Heimat. Der teure Entschlafene blieb nach 1. Kor. 7, 26 ohne Ehe bis an sein Lebensende. Er war ein treues und tatkräftiges unterstützendes Mitglied der Gemeinde 40 Jahre lang. Der Verewigte hat, nach Hesekiel 18, 7, vielen Hungrigen sein Brot gebrochen, welche ihren dankbaren Blick auf seinen Grabeshügel ruhen lassen. Die Begräbnisfeier fand am 28. Januar in der Kapelle zu Kicin statt. Eine zahlreiche Trauergesellschaft war an seinem Sarge erschienen. Wir Nachgebliebenen erwarten ein freudiges Wiedersehen am Throne Gottes.

K. Lach. —t.

Erweckung in Neudorf — Horoschek. Ich kann nicht umhin auch von den Segnungen mitzuteilen, die der Herr uns zuteil werden lässet.

Die Gebetswoche wurde an mehreren Orten verlängert, um die Segensströme nicht zu unterbrechen, die der Herr über uns gnädig ausgoß.

Der liebe Herr schenkte uns in Neudorf und Horoschek schon 30 Seelen, die Er mit Seinem teuren Blute erkauft hat und eine noch größere Zahl frägt: Was sollen wir tun, damit wir selig werden? Auch auf mehreren anderen Stationen scheint es, als wolle es regnen.

Möchten dies die Erstlingsgarben sein von einer großen Ernte und möchte doch der Herr auch hier noch in Wolhynien viele aus der Finsternis zum wunderbaren Lichte führen.

B. Götze —t.

Umschau.

Städtische Millionenanleihe in Riga. Der Antrag auf Abschluß einer 8 Mill.-Rbl.-Anleihe ist Montag, den 1. Februar, in der Stadtverordnetenversammlung angenommen. Ueber die geplante Verwendung dieser Anleihe entnehmen wir dem Antrage des Stadtamts folgendes: 1) Für die weitere Durchführung der Kanalisation 1,200,000 Rbl. 2) Zur Legung eines 2. Magistralwasserleitungsrohres von Bellenhof bis zur Stadt 1,355,000 Rbl. 3) Zur Erweiterung und zum Ausbau des städtischen Elektrizitätswerkes 780,000 Rbl. 4) Stiftungen zur Kaiser Peter des Gr.-Feier im Jahre 1910: a. Anlage eines Volksparks auf der Thorensberger Wiese, b. Bau zweier Gewerbeschulen mit Abendkursen, c. Bau eines Nachtasyls, d. eines Kinderasyls, e. eines Heims für mittellose Gebildete — im ganzen 1 Mill. Rbl. 5) Für Kasernenbauten 1 Mill. Rbl. 6) Krankenhauserweiterung, des 1. städtischen 135,000 Rubel, des 2. städtischen 515,000 Rbl. Summa 650,000 Rbl. 7) Zum Bau eines 3. städtischen (lettischen) Theaters 500,000 Rbl. 8) Schulenbau 270,000 Rbl. 9) Ausbau des Hagensberger Marktes 100,000 Rbl. 10) Bau eines großen Gebäudes beim Alexandermarkt für eine Abteilung der Stadtsparkasse und des Lombards 300,000 Rbl. 11) Bau eines Gebäudes beim Schlachthaus zur Utilisation von Tierkadavern 100,000 Rbl. 12) Für neue Feuerlöschmittel und Einführung eines neuen Feuersignalisationssystems 150,000 Rbl. 13) Für Pflasterung und Umpflasterung 115,000 Rubel. In Summa 7,520,000 Rbl. Dazu 6 Proz. Unkosten für Realisation der Anleihe, im ganzen 8 Mill. Rbl.

Eine verlassene ländliche Unschuld. Sonntag, den 31. Januar, trafen die 19jährige Anna Tschernjakow und ihre Stiefschwester Agrapena Medwedjew, 17 Jahre alt, aus Witebsk in Riga ein, um als Dienstboten Stellen zu suchen, da die ältere bereits in Riga gewesen war. Auf dem Dünaburger Bahnhof angekommen, führte die Tschernjakow ihre Schwester nach dem Tuckumer Bahnhof, hieß sie hier warten, bis sie die Bagage abholen werde, und entfernte sich. Das junge Mädchen wartete auf der Station zwei Tage vergebens auf die Rückkehr ihrer Schwester, bis sich ihrer die Eisenbahngendarmen annahmen und die Verlassene der Rigaschen Straßenmission zur Beförderung in die Heimat übergaben. Die Schwester hatte die Bagage abgeholt und ist nicht mehr gesehen worden.

St. Petersburg. Am 30. Januar fand unter dem Vorsitz Seiner Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Alexander Michailowitsch eine Plenarversammlung des Komitees zur Verstärkung der Kriegsflotte Rußlands aus freiwilligen Spenden statt. Die Versammlung war zur Entscheidung der Frage einberufen worden, wie die noch zur Disposition des Komitees stehenden Summen zu verwenden sind. Der Großfürst hielt eine Rede, die der Frage der Luftflotte gewidmet war. Nach längeren Debatten wurde beschlossen, die dem Komitee verbliebenen 900,000 Rbl. unverzüglich für die Schaffung einer Luftflotte zu verwenden, die Allerhöchste Erlaubnis zur Sammlung von Spenden im ganzen Reich zum selben Zweck zu erbitten und im Komitee eine besondere Abteilung für die Luftflotte zu bilden. Seine Kaiserliche Hoheit erklärte sich bereit, das Präsidium in der genannten Abteilung zu übernehmen, zu deren Arbeiten außer den Komiteegliedern Personen, die in den Angelegenheiten der Luftschiffahrt kompetent sind, herangezogen werden sollen.

Die europäischen Universitäten. Eine interessante Zusammenstellung über die Zahl der Universitäten und der Studierenden in den Staaten Europas veröffentlichen die Blätter für die gesamten Sozialwissenschaften. Danach besitzt unser Erdteil 125 Universitäten, die im Jahre 1908 von insgesamt 228,732 Studierenden besucht worden sind. Die größte Besucherzahl hatte die Berliner Hochschule mit 13,884 Studierenden, die demnach die Pariser mit 12,985 zum erstenmal überflügelt hat. An dritter Stelle folgte in großem Abstande Budapest mit 6551, dann Wien mit 6205 Studierenden. Deutschland hat die meisten Universitäten, nämlich 21, und den stärksten Besuch, rund 49,000 Studierende; dann folgt in weitem Abstande Frankreich mit 32,000 Studenten auf 16 Hochschulen, dann Oesterreich-Ungarn mit 11 Universitäten und 30,000 Studenten, England mit 25,000 Studenten auf 15 Hochschulen, Italien 21 und 24,000, Rußland 9 und 23,000, Spanien 9 und 12,000, Schweiz 7 und 6500, Belgien 4 und 5000, Schweden 3 und 5000, Rumänien 2 und 5000, Holland 5 Universitäten und 4000 Studenten.

Präsident Fallières amtsmüde? Der Pariser Vertreter der „Independance Belge" in Brüssel versichert seinem Blatte, daß der Präsident Fallières tatsächlich amtsmüde sei. Er behauptet, daß der Präsident infolge unzureichender Bewegung an Müdigkeits- und Schwächezuständen leide, so daß er in diesen Wochen bei zwei Ministerratssitzungen fest eingeschlafen sei, so daß ihn die Minister wecken mußten. Dabei handelte es sich um wichtige Beratungsgegenstände.

Rom, 16. Februar. Gestern wurde in der Provinz ein lang andauernder Erdstoß von größter Heftigkeit wahrgenommen. Die Bevölkerung stürzte entsetzt aus den Häusern. Der Erdstoß wurde auch in anderen Orten der Provinz gespürt. Das Erdbeben war von einem langen unterirdischen Donner begleitet. Die Menschen verließen eiligst die Baracken, in denen sie seit der letzten Katastrophe immer noch wohnen.

Santiago de Chile, 13. Februar. Der Pacificdampfer Lucia ist in der Magellanstraße gescheitert und gilt als verloren. Der englische Dampfer Hathuinet nahm 205 Schiffbrüchige auf. 88 Personen blieben an Bord der Lucia, da es unmöglich war, sie zu retten. Der erste Steuermann und 50 Passagiere sind ertrunken.

China. Es wird berichtet, daß der ehrwürdige Lord William Cecil, der Sohn des verstorbenen Marquis von Salisbury, daran ist, in Peking eine christliche Universität zu eröffnen, in welcher die, welche eine höhere westliche Bildung wünschen, dieselbe daheim haben können. Der Beweggrund zu dieser Anregung ist, daß viele Chinesen, die in englischen Universitäten studierten, dabei viele Laster gelernt haben, die in dem heidnischen China nicht bekannt sind. Daneben kommen die jungen Studenten auch mit Atheismus in Berührung, von welchem viele angesteckt werden. Auch selbst gläubige Jünglinge werden durch das Leben im Westen der Heimat entfremdet und sind dadurch später ihrem Vaterlande von wenig Nutzen. Es ist jedenfalls ein gesunder Grundsatz: „Chinesische Schulen und chinesische Prediger für China." —t.

✉ Briefkasten. ✉

Christliche Traktat-Gesellschaft. Mitgliederbeiträge 1909: Alfred Müller 3.—, A. Müller 3.—, G. Wäljas 3.—, G. Pladek 3.—, G. Henke 3.—, Matilde Potz 5.—, Alfons Druse 3.—, Br. Schmidtke 5.—, Geschw. Prettewitz, Riga 5.—, Br. Wölk, Zdunskawola 5.—, Gem. Segefeld, Deutschl. 10.—, Br. Virchow, Zd.-Wola, 10.—, J. Speidel 3.—, Otto Leisten 3.—, Ernst Pfaff 3.—, Br. Hallwas 2.—, Benj. Schmalz 10.— J. Lübeck, Lodz, Nawrot 27.

Für den „Hausfreund" 1910. E. Kirsch 12.50, J. Hörmann 3.—, Fr. Mielke 40.60, J. Mill 2.50, J. Janz 13.65, A. Klemm 2.45, M. Grabein 2.50, A. Teere 2.50, Joh. Reiswich 2.50, H. Schilke 3.91, Ed. Hörmann 2.50, W. Pinneker 5.—, Schukowsky 2.25, E. Pieke 2.50, Müntal 2.50, Joh. Grenz 3.50, C. Illius 3.—, Hernberger 3.05, Frau Wirk 2.50, L. Horn 18.90, A. Frikel 2.—, A. Müller 3.40, für 1909: P. Schmidt 2.50, A. Zod 2.50, J. König 2.50 hat empfangen Die Expedition.

Für die Rig. Straßenmission: von Albin Fischer 3.— hat empfangen Die Expedition.

Für den Kapellenbau zu Trubezk in Sibirien erhalten von: G. Wegner, Justinow 6.—, K. Fürmann, Schelanaja 8.—, T. G. Pritzkau 5.—, herzlich dankend für die Gaben Georg Sommer.

Für die Predigerschule erhalten: Direktor F. Schweiger 25.—, Ed. Wenske für Wilh. Lück 3.—, K. Stein 2.—, F. Zucht 1.50, Jul. Konrad 1.—, Aug. Deutschländer 1.—, Ad. Müller 1.—, H. Wunn —.33, Gust. Schulz —.33, Ad. Bachmann —.50, Jul. Drat 2.—, Ungenannt 1.—, Ungenannt 1.—, E. Mohr für K. Schmidtke 3.—, A. Fige 3.—, Ad. Fuchs 5.—, Wilh. Schulz 3.—, Gem. Hoffnungstal 25.—, J. Koslowsky 5.—, J. Seidel 5.—, Br. Schmidt gesammelt zum Baum 3.—, Br. Bluhm Gelübde 5.—, F. Brauer für Maria Seibel, Sonntagsceier 5.—; R. Pelzer für: Mogelnice 14.25, Josephin 2.50, Krobonosch 8.80, Bukow 1.20, Woizechow —.80, Dubetschno 4.60, Schw. Drat, Krobonosch, S.-E. 5.—, Liebesopfer 4.—, R. Pelzer 3.—; J. Hetterle für: Chr. Hornbacher 1.—, Stat. Neusatz 1.85, Ungenannt 1.50, Ungenannt 1.50; W. Pawloff Odessa für russische Gem. 260.— Herzlich dankend F. Schweiger, Zyrardow bei Warschau.

Es wird ein

Lehrer

gesucht mit guter Kenntnis der deutschen und russischen Sprache.
Näheres zu erfahren bei Br. W. Retzlaff, кол. Либенталь, почт. ст. Воронцово-Александровскъ, Ставроп. губ.

Redakteur und Herausgeber: Woldemar Baron Üxküll. Gedruckt in der Buchdruckerei J. A. Frey u. Co., Riga, gr. Königstr. Nr. 28.